

151. Das große Bilderbuch der Natur.

Von Augustin Wibbelt.

Ich besuchte einmal einen steinalten Mann und traf ihn vor dem Hause auf der Bank mit dem kleinen vor Vergnügen krähenden Urenkel auf den Knien. Sie waren beide in ein Bilderbuch vertieft; es war ein Anblick zum Malen. Der freundliche Greis im schneeweißen Haar, von der Last des Alters gebeugt, und das kleine blonde, rosige Menschenkind, ringsum die sommerliche Pracht der Natur — Winter und Frühling mitten im Sommer. Wenn ich in meinen gesezten Jahren den Herbst vorstellen kann, dann waren alle vier Jahreszeiten vertreten.

„Der Kleine will immer Bilder sehen,“ sagte der Urgroßvater mit zärtlichem Blick auf seinen Urenkel, „und ich muß sie ihm erklären.“ Als ich ihm erwiderte, daß es auch für große Leute eine Freude sei, schöne Bilder zu betrachten, sagte der alte Mann ein Wort, das mir außerordentlich gut gefallen hat: „Das schönste Bilderbuch hat unser Herrgott.“ Er deutete mit dem Arm über das sonnenhelle Feld und den fernen dunkeln Wald. „Man kommt nie damit zu Ende, und das beste ist: seine Bilder sind lebendig.“ Als ich nach Hause ging und die schmalen Pfade zwischen den hohen Kornfeldern dahinschritt, ließ ich meine Blicke schweifen über all die Herrlichkeit, die der Schöpfer ausbreitet in seiner lieben Natur, und dachte nach über das Wort des alten Mannes. Das Bilderbuch Gottes, worin wir unser ganzes Leben blättern, wie schön und reich, wie bedeutungsvoll ist es! Und doch laufen so viele daran vorüber mit blinden Augen und kaltem Herzen als törichte Kinder.

Wie schön ist es! Kein Menschenkunstwerk wird jemals dem Kunstwerke des Schöpfers gleichkommen. Gottes Bilderbuch geht ins Große und geht ins Kleine, und es ist eben schön im Großen wie im Kleinen. Wie schön ist nicht dies weite wogende Feld im goldenen Sonnenglanze, vom Walde umrahmt, vom blauen Himmel überspannt! Und wenn die Sonne schlafen gegangen ist hinter dem Purpurchorhang im Westen und die Nacht ihre schwarzen Schleier breitet über die ruhende Welt hier unten, während oben viel tausend neugierige Sternenaugen niederschauen — oh, ist das nicht ein wunderherrliches Bild voll überwältigender Erhabenheit? Und wenn der Sturm sich erhebt mit dumpfem Murren; wenn das Gewitter die riesigen Rabenflügel entfaltet und die roten Blitze